

Katrin Emilia Buck

# Die Fratellis

Love Beyond – Darren

Liebesroman

1. Auflage August 2018

Copyright © Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben Katrin Emilia Buck vorbehalten. Markennamen, die erwähnt werden, sind urheberrechtlich von den Eigentümern geschützt.

[www.katrinebuck.net](http://www.katrinebuck.net)

[katrinebuck@gmail.com](mailto:katrinebuck@gmail.com)

Covergestaltung: Catrin Sommer [www.rausch-gold.com](http://www.rausch-gold.com)

Lektorat und Korrektorat: Corinna Rindlisbacher und Lara Tunnat [www.ebokks.de](http://www.ebokks.de)

*Für meinen Vater*

Trauer nicht um das, was du verloren hast. Bereue nicht die Tränen, die geflossen sind. Aber kämpfe um das, was dir wirklich wichtig ist. Es könnte sein, dass es das ist, was dir im Leben gefehlt hat.

(Unbekannt)

## PROLOG

*Francesca*

Ich war noch nie bei einer Gala. Schon gar nicht bei einer, die die Familie meines Freundes ausgerichtet hat. Es ist alles sehr formell, die Kellner tragen Handschuhe und bewegen sich lautlos zwischen unseren Tischen hin und her. Hundertfünfzig Gäste sind anwesend, aber ich fühle mich dennoch alleine. Darren sitzt neben mir und hält meine Hand. Ich wünschte, wir säßen mit meiner Familie am Küchentisch und würden uns die Bäuche mit selbstgemachter Pasta vollschlagen.

Mit seinen Eltern habe ich außer der kühlen Begrüßung am Anfang kein Wort mehr gewechselt. Der anzügliche Blick seines Vaters beunruhigt mich immer noch, die kühle Art seiner Mutter stimmt mich nachdenklich. Der Alkoholmissbrauch steht ihr ins Gesicht geschrieben. Sie muss sehr unglücklich sein.

Als wir am Ende der Menü-Abfolge angelangt sind, lasse ich mir den Weg zu einem Gästebad zeigen, um mich kurz frisch zu machen. Leider sehe ich Darren nicht, als ich zurück in den Speisesaal komme. Dabei hatte ich mich schon darauf gefreut, den einen versprochenen Tanz hinter mich zu bringen und dann gehen zu können. Darrens Geschwister sind alle in Gespräche vertieft, und auf weiteren Small Talk mit Leuten, die ich nicht kenne, habe ich keine Lust. Ich laufe zuerst zur

Bibliothek. Zu gerne würde ich es mir hier bequem machen, aber der Raum ist gut besucht, sodass ich weiterlaufe. Als ich ans Ende des Gebäudeflügels komme, höre ich vertraute Stimmen. *Darren!*

»Willst du auch einen?«

Die Stimme von Darrens Vater klingt kalt. Glas klappert gegen Glas. Darren verneint genervt.

»Francesca ist eine sehr hübsche Frau. Sie wird dir ein paar hübsche Kinder schenken.« Der Tonfall von Darrens Vater lässt mich erschauern. Ich trete etwas näher an die Tür und sehe dahinter Pflanzen. Ist das ein Wintergarten? Wie weit kann ich mich vorwagen, ohne entdeckt zu werden? Ich sollte gehen, werde aber von dem Gespräch magisch angezogen.

»Geht es bei diesem Treffen um mein Privatleben? Dann ist es hiermit auch schon wieder beendet.«

Schritte bewegen sich auf mich zu. Er wird mich jeden Moment entdecken.

»Wie besprochen hat unser Presseteam heute Abend bekanntgegeben, dass sie die Frau an deiner Seite ist. Das wolltest du doch, oder?«

Die Schritte stoppen und entfernen sich wieder.

»Es wäre gut, ihr würdet euch noch etwas in Boston herumtreiben, die eine oder andere Veranstaltung mitmachen. Kauft euch ein Haus oder eine Wohnung. Wenn du pendeln willst, sollte sie dasselbe tun. Lass sie neu einkleiden, fangt an, Einladungen auszusprechen. Lass sie sich in einer

Wohltätigkeitsorganisation einbringen oder die Schirmherrschaft für irgendein Hilfswerk übernehmen ...«

Ein goldener Käfig.

»Was ist? Passt das deiner Freundin nicht? Amanda hätte keine Probleme damit. Alleine ihr Familienname würde die Corbys zu einer der einflussreichsten Familien der USA machen. Deine rassige Italienerin kannst du dir ja nebenbei halten.«

Amanda – seine Ex!

»Das kann ja wohl nicht dein Ernst sein!«

»Warum nicht? Denkst du, eine Fernbeziehung kann funktionieren? Amanda ist hier. Es ist sowieso nur eine Frage der Zeit, bis –«

»Halt den Mund, Vater!«

»Wieso? Ich wette, du hast Amandas Ring noch! Du liebst sie doch immer noch – oder warum hast du seit zehn Jahren keine mehr so wie sie angesehen?«

Darren antwortet nicht. Warum antwortet er nicht? Sein Vater lacht wie der Teufel, und ich renne weg und hoffe, dass alles nur ein böser Traum war.

## KAPITEL 1

*Francesca*

*Zehn Wochen zuvor*

Freitagabend. Ich bin erschlagen. Als ich mich vor drei Jahren auf die Stelle bei *Fashion Plus*, dem Modemagazin schlechthin, bewarb, konnte ich nicht genug davon bekommen, herumzureisen, die hippsten Menschen zu treffen und die angesagtesten Lokationen zu besuchen. Jetzt, mit zweiunddreißig, ist mein Leben nur noch anstrengend und recht einsam.

Mein jüngerer Bruder Emanuele lebt seit Kurzem mit seiner Freundin in London und kümmert sich um eines der Restaurants, die meiner Familie gehören. Ginge es nach meinem älteren Bruder Franco, würde ich morgen meine Koffer packen und New York den Rücken kehren, um in unseren Lokalen in Paris oder Rom auszuhelfen. Er hat sich in den Kopf gesetzt, dass wir drei Kinder unsere Restaurants zusammen zum Erfolg führen sollten. Dabei vermute ich, dass er sich mit der Expansion übernommen hat. Nachdem unser Vater vierzig Jahre lang mit einem Restaurant in Rom und einem Schokoladenladen in London zufrieden war, hat Franco in kürzester Zeit je ein Restaurant in London und Paris aus dem Boden gestampft. Er liebäugelt bereits mit Barcelona –



verrückt, einfach nur verrückt. Da Sturheit in unserer Familie weit verbreitet ist, wird Franco erst aufwachen, wenn er auf die Nase fällt. Emanuele versucht es zu verhindern, aber er wird wahrscheinlich scheitern, und dass meine Anwesenheit viel daran ändern würde, bezweifle ich.

Nur hält mich auch nicht mehr viel in New York. Oder, besser gesagt, sitzt ein weiterer Grund, von hier fortzugehen, den Gang hinunter hinter verschlossenen Türen: mein Chef Darren Corby. Vor genau drei Jahren haben wir uns in einer Karaoke-Bar zum ersten Mal getroffen. Heute ist sein achtunddreißigster Geburtstag. Wie an jedem Geburtstag hat das Geburtstagskind zur Zehn-Uhr-Pause Cupcakes spendiert, die alle Mitarbeiter in Rekordzeit verdrückt haben, bevor wir zu unserer Arbeit zurückgekehrt sind. Darren selbst scheint nicht in Feierstimmung zu sein, denn die Redaktionssitzung um elf Uhr ist eher nüchtern verlaufen. Außerdem habe ich ihn seit der Sitzung nicht mehr gesehen, jedoch lautet im Firmenchatfenster sein Status immer noch »im Büro«. Ich hätte vermutet, dass er schon längst das Gebäude verlassen hat und ins Wochenende verschwunden ist, weil er es mit seinen zwei älteren Brüdern ordentlich krachen lassen würde. Sie kommen gerne zum Feiern nach New York.

Ich weiß, dass einer verheiratet ist und Kinder hat, der andere verlobt ist. Sie leben beide in Boston. Nach New York kommen sie meist alleine, um alle Hemmungen fallen zu lassen. Woher ich das alles weiß? Es steht jeweils am darauffolgenden Montag in jedem Klatschmagazin. Darren ist

der Einzige von seinen vier Geschwistern, der noch nicht verheiratet ist. Seine weiblichen Eroberungen füllen ein kleines Büchlein. Er gehört zu den begehrtesten Junggesellen New Yorks.

Unser Großraumbüro leert sich rasch. Jeder hat Pläne – Orte, die er besuchen, oder Freizeit, die er genießen will. Ich sollte mich auch langsam auf den Weg machen, wenn ich mich vor der Eröffnung der neuen Dachterrassenbar in der Nähe des Hudson River in Tribeca umziehen will. Die Bar heißt *Pink Sunset*, und der Name erinnert mich an ein Solarium. Nun ja, Hauptsache die Location überzeugt, die Drinks sind gut und die Musik lädt zum Chillen ein.

Meine Begleitung für den heutigen Abend ist Chris, der beste Freund von Emanuele. Früher habe ich meinen Bruder zu den diversen Abendveranstaltungen mitgenommen, die ich jobbedingt besuche, aber da er jetzt ausfällt, ist Chris mein »Plus eins« geworden. Heute Abend werden einige Kollegen von *Fashion Plus* anwesend sein, so auch meine Arbeitskollegin und Freundin Lizzy und ihr Verlobter Jason.

»Also, wir werden sicher vor neun Uhr im *Pink Sunset* sein.« Lizzy hat sich zu mir gesellt und schaut jetzt mit einem verträumten Gesichtsausdruck auf meinen Bildschirm, auf dem ein Foto von einem großen Holzhaus auf einer kleinen Klippe umgeben von Wald und mit Ausblick aufs Meer abgebildet ist. In einer Woche verbringe ich das Wochenende in Maine. Zu meinen Aufgaben gehört es auch, die romantischsten Hochzeitslokationen zu testen. Dieses Mal ist

die Wahl auf ein wunderschönes Resort in Boothbay Harbor gefallen. Natürlich bewohne ich die Hochzeitssuite. Meinen Ehemann spielt ebenfalls Chris. Früher hat Emanuele auch solche Aufgaben übernommen. Wir sehen uns überhaupt nicht ähnlich: Er ist blond und blauäugig, ich habe dunkle Augen und dunkle Haare. So ist bis jetzt niemandem aufgefallen, dass wir verwandt sind. Auch den Altersunterschied von acht Jahren hat Emanuele mit ernstem Auftreten und entsprechender Kleidung stets wettzumachen gewusst. Chris hingegen sieht wie ein etwas übergewichtiger Milchbubi aus. Vielleicht kann er sich einen Dreitagebart stehen lassen? Obwohl, das würde bei ihm zu ulkig aussehen. Dann bin ich eben seine Sugarmama. Unweigerlich entschlüpft mir ein Lachen.

»Was ist?«, fragt mich Lizzy neugierig.

»Ich habe mir Chris mit Bart vorgestellt.«

»Oh, lieber nicht«, sagt Lizzy kichernd. »Ich finde es so toll, dass er für Emanuele einspringt. Du hast Glück, einen so tollen Freund zu haben.« Sagt die Frau, die verlobt ist und mit Herzchen in den Augen durch unser Büro läuft. Ich dagegen gerate immer an die falschen Kerle. Entweder sind sie verheiratet oder befinden sich inmitten einer schwierigen Scheidung oder leiden unter Beziehungsphobien.

»Ja, Chris ist super. Also, dann vor neun. Willst du wetten, ob ihr es schafft?« Ich zwinkere Lizzy herausfordernd zu. Immerhin wissen wir beide, dass sie zuerst in der Rushhour zu

ihrer Wohnung in Brooklyn und anschließend wieder zurückfahren muss.

»Nein, lieber nicht. Jason hat heute von zu Hause aus gearbeitet.« Lizzys Verlobter ist ein Tausendsassa. Er ist Webdesigner von Beruf und zu seinen Hobbys zählt das Fotografieren, das er allerdings viel professioneller betreibt als viele andere, die ich kenne. Nebenbei schreibt er einen Reiseblog und surft mit Leidenschaft an allen Wellenreiterhotspots der Welt, während Lizzy mindestens genauso leidenschaftlich Yoga betreibt. Lizzy und Jason haben sich in einem Coffeeshop kennengelernt, als er seine Geldbörse mit allen Kreditkarten zu Hause hatte liegen lassen und Lizzy ihm finanziell aus der Patsche half. Seit bald zwei Jahren sind die beiden unzertrennlich und können kaum die Finger voneinander lassen, wenn sie zusammen sind. Was bedeutet, dass er Lizzy sicher erst ins Bett zerrt, bevor sie sich auf den Weg machen.

Lizzy und Jason erinnern mich immer ein bisschen an Barbie und Ken, aber nicht in einem schlechten Sinne. Sie würden meiner Meinung nach einfach besser nach Malibu als nach New York passen, aber vielleicht ist das auch einfach ihrem sonnigen Gemüt, den blonden Haaren und blauen Augen sowie der permanenten Sonnenbräune geschuldet. Seit sie verlobt sind, bekommt Lizzy ihr Grinsen überhaupt nicht mehr aus dem Gesicht. Ich gönne es ihr wirklich, absolut, einhundertprozentig. Und natürlich wünschte ich, ich hätte auch so jemanden wie Jason an meiner Seite.

»Schon klar. Also los mit dir, sonst kommst du nie nach Brooklyn«, scheuche ich sie aus dem Büro. Sie wirft mir eine Kusshand zu und ist im nächsten Moment verschwunden. Nach einem letzten Blick auf meinen Monitor schalte ich meinen Computer ab, um mich ebenfalls auf den Weg zu machen. Nur Darrens verschlossene Tür bereitet mir Kopfzerbrechen.

Bevor ich zu viel darüber nachdenken kann, gehe ich hin, klopfe an und stecke nach seinem »Ja?« meinen Kopf durch die Tür. Darren steht an der großen Fensterfront, sieht hinaus aufs One World Trade Center und nippt an einem Glas mit bernsteinfarbener Flüssigkeit. Eine halb volle Flasche steht auf seinem aufgeräumten Schreibtisch. Ich erkenne sie als mein letztjähriges Weihnachtsgeschenk an Darren. Bis jetzt stand die Flasche originalverpackt in der kleinen Bar, die auf der rechten Seite des Büros neben der Besuchercouch aufgebaut ist.

Er trinkt alleine an seinem Geburtstag? Ich trete ein und schließe die Tür leise hinter mir. Er beachtet mich nicht. Seine ganze Haltung wirkt angespannt, die Muskeln an seinem Hals bewegen sich, als ob er den Kiefer aufeinanderpresst. Heute trägt er einen dunkelgrauen Anzug von Tom Ford. Ich erkenne die Marke, weil er mir vor langer Zeit erzählt hat, dass es sein Lieblingsdesigner ist. Sein Jackett hängt über seinen Bürostuhl drapiert. Das helle Hemd schmiegt sich an seinen sportlichen Körper.

»Ich wollte nur... Ist alles in Ordnung?«, frage ich vorsichtig.

»Sicher, warum fragst du?« Er dreht sich endlich zu mir um und schaut mich mit seinen grünen Augen kühl an. Wenn ich nicht wüsste, wie charmant Darren sein kann, würde ich ihm jetzt einen schönen Abend wünschen und mich aus dem Staub machen.

Oder soll ich ihm meine Kündigung als Geburtstagsgeschenk überreichen? Ich bewahre das Schreiben tatsächlich schon längst im Schreibtisch auf und es würde zu mir und meinem italienischen Temperament passen. Aber wahrscheinlich wäre es doch etwas zu dramatisch. In den letzten Jahren wollte ich des Öfteren alles hinschmeißen. Meistens, nachdem Darren in der Presse eine neue ernste Beziehung nachgesagt worden war – also alle paar Monate. Die wöchentlichen Affären kann ich viel besser wegstecken. Ach, wen will ich hier eigentlich belügen?

Ich nehme mir ein eigenes Glas, schenke mir einen Fingerbreit Whiskey ein und stelle mich neben ihn ans Fester.

»Alles Gute zum Geburtstag«, wünsche ich Darren, bevor ich ihm mein Glas zum Anstoßen hinhalte. Als ich aufschau, steht für einen Moment wieder der Darren aus der Karaoke-Bar vor mir: mit funkelnden Augen und einem süffisanten Lächeln auf den Lippen. Ich erinnere mich daran, wie wir uns kennengelernt haben, als ob es gestern gewesen wäre ...



*»Hast du nicht langsam mal genug?« Besorgt sehe ich Emanuele an, der mit seinen einundzwanzig Jahren erstaunlich viel Alkohol verträgt. Auch dieses Glas Wodka trinkt er praktisch auf ex und sieht mich dann mit einem seligen Lächeln an.*

*»Noch einen. Den letzten, versprochen«, erwidert er zufrieden, da ich an der Reihe bin, für Nachschub zu sorgen, und die Bar überfüllt ist. Es kann also etwas dauern, bis ich wieder da bin. Emanuele scheint das überhaupt nicht zu stören, hat er doch gerade einen Blick auf eine brünette junge Frau geworfen, die sich zwar mit ihrer Freundin unterhält, aber auch unentwegt zu uns herüberschaut. Wir sitzen in einer Karaoke-Bar in New York und genießen unsere Familienzeit. Wobei ich lieber in einen normalen Klub gegangen wäre, aber mein lieber Bruder hat sich in den Kopf gesetzt, dass wir zusammen singen sollten. So wie in alten Zeiten, als wir zusammen Kinderlieder geträllert haben. Keine Ahnung, was ihn heute so sentimental gemacht hat. Ich bin beinahe dreißig und werde mich hier doch nicht zum Affen machen!*

*Der aktuelle Sänger verneigt sich vor dem Publikum, das fleißig klatscht. Er war gar nicht so übel, hat einen Klassiker von Wham! zum Besten gegeben.*

*Endlich sehe ich eine Lücke an der Bar und bestelle schnell mein Bier und einen sehr verdünnten Wodka. Als der Barkeeper die gewünschten Getränke vor mir abstellt, lächelt er mich an und möchte zu einer Bemerkung ansetzen, doch er*

wird von der Bestellung eines anderen Gastes unterbrochen. Na, dann eben nicht. Er war zwar ganz süß, aber heute ist ja sowieso Familienabend, und ich sollte schleunigst zu unserem Tisch zurück.

Das war jedenfalls der Plan, und zwar ohne gegen eine Wand zu laufen und die Getränke zu verschütten. Die Wand entpuppt sich als ein Prachtexemplar von einem Mann. Etwa einen Meter neunzig groß, wobei ich dank meiner hohen Schuhe nur ein wenig kleiner bin. Der Unbekannte ist athletisch gebaut, aber nicht zu muskulös. Er trägt ein dunkles T-Shirt und eine Hose, die jetzt aussieht, als habe er reingepinkelt. Volltreffer, würde ich sagen. Seine grünen Augen funkeln mich schelmisch an. Wird er einen blöden Spruch loslassen, dass ich ihn doch wieder sauber machen soll? Genaugenommen stand er viel zu dicht hinter mir und hat mir überhaupt keinen Platz gelassen, um mich von der Bar wegzubewegen.

»Was hältst du davon, wenn wir aufhören, uns anzustarren, und ich uns neue Getränke organisiere, bevor du deine Schulden begleichst?«

Oha, der erste Teil klingt gut, aber was meint er mit dem zweiten?

»Welche Schulden?«, frage ich keck. Seine etwas längeren dunklen Haare und sein Bart lassen ihn verwegen aussehen. Jetzt lacht er herzlich, sodass mir seine weißen Zähne entgegenblitzen. Schön, dass ihn die Situation so amüsiert.



*Ich würde mir gerne meine Hände waschen gehen und mit neuen Drinks zu Emanuele zurückkehren.*

*»Na, du denkst doch nicht, du machst mich hier in aller Öffentlichkeit nass und kommst so davon.«*

*»Wieso musst du auch so dicht hinter mir stehen? Findest du das nicht unhöflich?«, kontere ich.*

*Er lacht mich immer noch an. Dann ruft er den Barkeeper zu sich, der auch sofort kommt. Hm, wieso musste ich so lange warten? Der Unbekannte nimmt die leeren Gläser, reicht mir eine Serviette und drückt mir kurze Zeit später neue Getränke in die Hand.*

*»I Knew You Were Waiting For Me oder Wild Night?«*

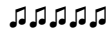
*»Wie bitte?« Ich habe mich schon abgewendet, denn das mit dem Schuldenbegleichen konnte nur ein Scherz sein. Doch dann hält er mich sanft am Ellbogen zurück. Die Berührung fühlt sich viel zu angenehm an.*

*»Nicht so eilig! Du musst doch mit mir auf die Bühne kommen und singen.«*

*»Sicher nicht!«*

*»Oh doch. Also, für welches Duett soll ich uns anmelden?«*

*Keine Ahnung, ob es an seiner Art liegt oder ob ich einfach schon so betrunken bin, aber plötzlich höre ich mich »Wild Night« murmeln. Sein Gesicht leuchtet auf, als ob ich ihn zu mir nach Hause eingeladen hätte, und ich frage mich, ob ich das vielleicht wirklich getan habe. Es scheint mir auf einmal gar keine so schlechte Idee zu sein.*



»Cheers!« Das Klirren unserer Whiskeygläser holt mich ins Hier und Jetzt zurück. Darren sieht mich immer noch unverwandt an, sein Lächeln ist zum Dahinschmelzen.

## KAPITEL 2

*Darren*

Francesca steht so dicht vor mir, dass mich ihr Duft zu berauschen beginnt. Er ist dezent und eigen, sie trägt kein Parfüm. Es wäre ein Leichtes, sie zu küssen. Wie oft habe ich mich in den letzten Jahren gefragt, ob es ein Fehler war, sie einzustellen. In so intimen Momenten wie jetzt – und ich versuche wirklich permanent, sie zu vermeiden – fällt es mir verdammt schwer, meine Finger von ihr zu lassen.

Ich hatte mich in der Karaoke-Bar in sie verliebt, sobald sie zu singen anfing. Es war unglaublich. Ich hatte ihr absichtlich zwei laute Duette angeboten, ich wollte, dass wir einfach unseren Spaß haben konnten, uns nicht von schiefen Tönen ablenken ließen, sondern die gute Stimmung im Lokal genießen konnten. Ich kann auch ziemlich gut singen und ich wollte damals unbedingt die Frau kennenlernen, die mich mit ihren Drinks überschüttet hatte, und sobald unser Auftritt überstanden war, hätte einem weiteren netten Verlauf des Abends nichts im Wege gestanden.

Als mir ihre dunklen Augen entgegenleuchteten und sich ihr sinnlicher Mund zu einem Lächeln verzog, nachdem ich das Lied eröffnet hatte, war ich mir sicher, dass der Abend großartig ausklingen würde. Als sie ihren Part übernahm, traf es mich mitten ins Herz. So kam es, wie es kommen musste,

und ich küsste sie, als das Lied beendet war – auf der Bühne vor johlendem Publikum. Das Beste daran war, dass sie mich nach wenigen Momenten zurückküsste. Ich fühlte mich wie der glücklichste Mann auf Erden, war ich doch nach einem Monat campen mit meinen Brüdern liebeshungrig nach New York zurückgekehrt.

Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass Francesca ebenfalls aus der Modeszene kam und für ein kleineres Modemagazin arbeitete. Sie schien mich ebenfalls nicht erkannt zu haben, obwohl ich als Chefredakteur von *Fashion Plus* regelmäßig im Fokus der Presse stehe. Nur an diesem letzten Abend mit meinen Brüdern sahen wir nicht gerade wie seriöse Geschäftsleute aus. Wir waren sonnengebräunt, etwas verwildert, mit einem derben Spruch auf den Lippen und einem großen Bedürfnis nach weiblicher Bekanntschaft. Ich jedenfalls wollte nicht alleine nach Hause gehen. Meine Brüder schon, denn beide waren gebunden.

Francesca und ich tauschten nicht einmal unsere richtigen Namen aus – wir blieben John und Me'Shell, nach den beiden Sängern unser Liedes *Wild Nights*, John Mellencamp und Me'Shell Ndegeocello. Ich weiß nicht, ob es daran lag oder an etwas anderem, aber unsere gemeinsame Nacht war unglaublich. Ich habe mich noch nie so frei und geliebt gefühlt wie mit Francesca. Das ist mir danach nie mehr passiert – und ich habe in den letzten Jahren weiß Gott einige Frauen näher kennengelernt.

Francesca hatte sich in mein Herz gestohlen und ich wollte sie nie mehr hergeben. Doch der Traum von einer gemeinsamen Zukunft zerplatzte, als ich sie eine Woche später in der Redaktion von *Fashion Plus* traf, wo sie sich auf eine freie Stelle bewarb. Das war das Aus einer möglichen gemeinsamen Zukunft, denn ich trenne mein Berufs- und mein Privatleben strikt. Ich will auf keinen Fall das Risiko eingehen, das eine Vermischung von beidem bedeutet. Einen guten Grund, Francesca nicht einzustellen, gab es nicht. Natürlich nicht, sie ist ein Naturtalent, wenn es darum geht, auf Menschen zuzugehen und ihnen Geheimnisse oder Insider Tipps zu entlocken. Ihre entwaffnende Art ist berauschend. Man will sich mit ihr unterhalten, ihr Freund oder ihre Freundin sein. Und schreiben kann sie auch.

Wenn es also um mein Gefühlsleben geht, stecke ich in einer vertrackten Situation: weiterhin mit Francesca zu arbeiten und mich von ihr fernhalten zu müssen oder mir einen neuen Job zu suchen. Der würde jedoch nicht in New York zu finden sein, denn wie viele freie Stellen als Chefredakteur eines Modemagazins gibt es schon? Nein, es bleibt mir nichts anderes übrig, als wegzuziehen. Nur, könnte ich Francesca und meine Gefühle für sie einfach so vergessen?

## KAPITEL 3

*Francesca*

Was würde Darren machen, wenn ich ihn jetzt küsste? Er würde mich höchstwahrscheinlich nicht zurückküssen und ich würde mir in der Folge Vorwürfe machen und im schlimmsten Fall das ganze Wochenende heulen. *Keine Option!*

»Kommen deine Brüder gar nicht her?«, frage ich stattdessen.

»Nein, ich treffe sie morgen in Boston.«

*Aha. Was könnte ich ihn noch fragen?*

»Mit wem gehst du zur Eröffnungsfeier nach Tribeca?«, fragt er mich stattdessen.

»Mit Chris natürlich. Wir üben unsere ›Beziehung‹ noch ein bisschen, damit wir nächstes Wochenende ein glaubwürdiges Ehepaar spielen können«, gebe ich amüsiert zurück. Chris besitzt eine herrlich unbekümmert-ehrliche Art und ist für jeden Spaß zu haben. Das Wochenende wird sicher nicht langweilig werden. Darren scheint allerdings gar nicht amüsiert zu sein. »Kommst du heute Abend auch?«

»Ich denke nicht.« Darren widmet sich wieder seinem Whiskey und der Aussicht.

*Himmel, ist diese Unterhaltung zäh. Ich sollte gehen.* Ich verabschiede mich rasch, eile zurück zu meinem Schreibtisch, wechsle dort von meinen hohen Schuhen zu Ballerinas,

schnappe mir meine Tasche und fahre mit unserem ultraschnellen Aufzug die zwölf Stockwerke ins Erdgeschoss hinab. Als ich durch die gläserne Schwingtür nach draußen trete, überrollt mich die spätsommerliche Hitze New Yorks förmlich. Schon den ganzen August haben Temperaturen von über dreißig Grad geherrscht. Mir läuft in kürzester Zeit der Schweiß den Rücken hinunter.

Mein Bruder erwischt mich am Telefon, als ich in der Hoffnung, mir keinen Sonnenstich einzufangen, zur U-Bahn-Station hetze.

»Ciao, Manu, du glaubst nicht, wie warm es ist«, stöhne ich ins Telefon.

»Das machst du mit Absicht, oder?«, quengelt Emanuele.

»Ach, komm schon, was kann ich für das miese englische Wetter? Hättest du halt nach Rom gehen und Franco das Restaurant in London überlassen sollen«, necke ich ihn.

»Schon gut, lassen wir das. Wie geht es dir?«

»Mach dir keine Sorgen, es geht mir gut.« Dass sich Darren ernsthaft in eine andere Frau verliebt haben könnte, hatte mir vor einem Monat enorm zu schaffen gemacht. Dass es sich dabei ausgerechnet um Emanueles Freundin Sophie handelte und sie seine Gefühle zu erwidern schien, hatte Emanuele und mich in eine Krise katapultiert. Zum Glück hat sich herausgestellt, dass Sophie nur Emanuele liebt. Damals habe ich mir jedoch geschworen, meine Stelle zu kündigen. Alles war besser als dieser Herzschmerz. Und doch mache ich

meinen Job tagein, tagaus, als ob nichts vorgefallen wäre, bis ich in die nächste Krise schliddere.

»Ach, Francesca, wann ziehst du endlich einen Schlusstrich? Oder suchst dir wenigstens eine neue Stelle? Hast du nicht doch Lust, das Restaurant in Paris zu übernehmen?«

»Das sind viele Fragen für einen Freitagabend nach einer anstrengenden Woche«, spiele ich meine Frustration herunter. »Was soll ich denn in Paris, Manu? Ich verstehe doch gar nichts davon, wie man ein Restaurant leitet.«

»Du wärst doch nicht alleine. Laura, Francos äußerst nette und kompetente rechte Hand, lebt in Paris. Außerdem kannst du super mit Menschen umgehen. Den Rest kannst du lernen, und Franco hält die Zügel sowieso im Hintergrund in der Hand. Es würde dir Spaß machen, wirklich. Ich bin überzeugt davon.«

»Wie geht es denn Sophie? Hat sie sich in London gut eingelebt?«

»Sie ist erst wenige Tage hier, aber es geht uns beiden hervorragend.« Ich höre sein breites Grinsen durchs Telefon. Schön, dass mein kleiner Bruder seine Traumfrau gefunden hat. »Ich möchte sie bitten, meine Frau zu werden.«

*Wow! So früh?* Wie lange sind sie jetzt zusammen?

»Ich weiß, wir kennen uns erst ein paar Monate, aber sie ist die Richtige. Ich war mir noch nie einer Sache so sicher.«

»Wenn du dir so sicher bist, bleibt mir nur noch, dir zu gratulieren.«



»Warte lieber, bis ich Sophie gefragt habe«, wiegelt Emanuele ab. »Francesca, versprich mir, dich bald zu entscheiden. Egal zu was, aber in dieser Warteposition steckst du schon viel zu lange, und sie steht dir überhaupt nicht«, fährt er fort.

Das stimmt leider.

»Du hast recht. Ich muss jetzt Schluss machen, ich habe noch etwas zu erledigen.«

Bevor ich es mir anders überlege, gehe ich die wenigen Schritte zurück ins Bürogebäude von *Fashion Plus*.

## KAPITEL 4

*Darren*

Wie lange will ich eigentlich noch aus dem Fenster starren? Nicht dass ich es eilig hätte, in meine leere Wohnung zurückzukehren, aber mir sollte doch etwas Besseres einfallen, das ich an meinem Geburtstag unternehmen könnte. Achtunddreißig Jahre. Noch zwei, dann bin ich vierzig und muss den Platz neben meinen Brüdern im Verwaltungsrat unseres Familienunternehmens übernehmen. Ich habe mich jahrelang gesträubt, dort einzusteigen. Bis heute sehe ich nicht ein, warum nicht meine beiden Schwestern Vaters Aktienpaket übernehmen könnten. Meine Welt ist nicht der Rohstoffhandel, aber das hat Vater noch nie gekümmert. Schon kurz nach meinem fünfunddreißigsten Geburtstag hat er mich mit der Tatsache konfrontiert, dass er mir ein ganz besonderes Geschenk zu meinem nächsten runden Geburtstag machen wird – ohne die Option, abzulehnen.

In meiner Familie wird gemacht, was mein Vater befiehlt, er ist ein Patriarch, durch und durch. Von klein auf wurde meinen Brüdern und mir eingebläut, was es bedeutet, ein Corby zu sein. Dazu gehört es genauso, im Internat die »richtigen« Freundschaften zu schließen, wie auch bei gesellschaftlichen Veranstaltungen von unseren Eltern vorgeführt zu werden. Dennoch habe mich lange und

erfolgreich gewehrt, in unserem Familienunternehmen zu arbeiten, obwohl ich auch immer schon mit einem Fuß drinstehe, meinem kleinen zugeteilten Aktienpaket sei Dank. Ich hätte auf diesen finanziellen Zuschuss verzichten können, denn ich habe mich noch nie gescheut, die Ärmel hochzukrempeln und mich in meine Arbeit zu knien. So habe ich auch *Fashion Plus* die letzten acht Jahre zum Erfolg geführt. Nur kann ich mein »Erbe« nicht ausschlagen.

Es bleiben mir also noch zwei Jahre, um mein eigenes Leben zu leben. Viel zu kurz, denn ich habe mich für die Leitung des Magazins in Paris beworben. Niemand weiß, dass es wohl nur für kurze Zeit wäre, denn dann hätte ich von vornherein keine Chance, die Stelle zu bekommen. Ich hoffe, dass ich meinen Vater noch davon abbringen kann, mich so an die Familie zu ketten. Morgen, wenn ich in Boston bin, werde ich einen weiteren Versuch starten, ihn von dieser Irrsinnsidee abzubringen, Familienverpflichtung hin oder her.

Es klopft wieder an meiner Tür. *Nanu?* Ich dachte, dass mittlerweile alle Mitarbeiter gegangen wären. Dieses Mal stelle ich mein leeres Glas ab und gehe die Tür selbst öffnen.

»Francesca?«, registriere ich erstaunt. Ihre Wangen sind gerötet und einige Strähnen ihrer langen, dunklen Haare kleben nass vor Schweiß an ihrem Gesicht. Draußen herrschen wohl immer noch Temperaturen wie in einem Backofen. Ich muss mich beherrschen, um ihre Haare nicht anzufassen und sie ihr hinter die Ohren zu streichen, bevor ich sie genau dort küsse. *Ein ganz dummer Gedanke.* Ich muss mich

zusammenreißen, nur wird mir das umso weniger gelingen, je länger sie vor mir steht. Ich muss sie ganz schnell loswerden.

»Ja, ich ... Darf ich reinkommen?«

»Ich wollte eigentlich gerade los. Ist es etwas Dringendes oder kann es bis Montag warten?«, versuche ich sie abzuwimmeln.

»Ja, eigentlich ist es sehr wichtig.«

Sie sieht mich abwartend an. Na gut, wenn es so wichtig ist, werde ich noch fünf Minuten überstehen. Länger dauert die Besprechung ihres Anliegens hoffentlich nicht. Ich werde, sobald ich zu Hause bin, eine kühle Dusche benötigen, so viel ist klar.

»Komm rein. Setz dich.« Ich gehe derweil zu meinem Schreibtisch, verschließe die Whiskeyflasche und stelle sie zurück in die kleine Bar. »Entschuldige, willst du noch ein Glas?« Sie steht verloren in meinem Büro. Vielleicht braucht sie einen weiteren Schluck Alkohol, um das loszuwerden, was sie offenbar ziemlich beschäftigt.

»Nein, danke«, erwidert sie mit einem Lächeln und stellt sich dann an den Platz am Fenster, den ich zuvor Stunden besetzt gehalten habe. Die untergehende Sonne spiegelt sich in den gläsernen Hochhäusern um uns herum. Es herrscht eine beinahe romantische Stimmung.

»Also, schieß los.« Ich stelle mich an meinen Schreibtisch. Ein Sicherheitsabstand ist dringend nötig.

»Es ist nicht so einfach. Also, es ist so ... Ich kündige.«

Ich höre Francesca ausatmen, während ich mich frage, ob ich sie richtig verstanden habe. Sie dreht sich zu mir um und sieht mich abwartend an.

»Zu wem gehst du?«, frage ich, plötzlich beleidigt. Sie tauscht also *Fashion Plus* gegen ein lausiges Konkurrenzblättchen ein?

»Wie meinst du das?«, fragt sie mit einem Stirnrunzeln.

»Ich meine: Wer hat dir ein so gutes Angebot gemacht, dass du nicht Nein sagen konntest?«, erwidere ich wütend. Warum bin ich eigentlich wütend? Wenn ich sie gehen ließe – und ich werde sie kaum aufhalten können –, würde sie nicht mehr für mich arbeiten. Somit könnte ich sie bereits heute ohne Bedenken zum Abendessen ausführen. Also, theoretisch.

»Niemand. Ich meine ... Ich gehe nicht zur Konkurrenz«, stammelt sie eine Erklärung.

»Nicht? Das verstehe ich nicht. Warum kündigst du dann?«

## KAPITEL 5

*Francesca*

*Weil ich mich in dich verliebt habe und die Situation nicht mehr ertrage, will ich ihm an den Kopf werfen. Aber ich bringe es nicht über mich. Er steht jetzt dicht vor mir. Seine Wut ist verraucht und sein Gesichtsausdruck hat von irritiert zu hoffnungsvoll gewechselt, bevor er erneut eine kühle Maske aufgesetzt hat. Er zieht die Mauern hoch. Seine Augen blicken misstrauisch. Ich könnte mich dennoch darin verlieren. Solche Augen sollten verboten werden! Sie führen eindeutig zu Gedankenaussetzern beim Gegenüber – jedenfalls ist es bei mir so. Was war nochmal die Frage?*

*»Gehst du zurück nach Italien?«, fragt er mich unerwartet.*

*Wie bitte?*

*»Kündigst du darum? Gehst du zurück nach Italien?« Er wendet sich seinem Schreibtisch zu, bevor er weiterspricht, ohne einen Kommentar von mir abzuwarten. »Es sollte mich eigentlich nicht erstaunen. Familienbetrieben kann man sich am Ende nicht entziehen, nicht wahr?«*

*Äh, muss ich das jetzt verstehen? Redet er über mich? Und sollte ich vielleicht klarstellen, dass ich nicht nach Hause fahre?*

Darren blättert derweil in seinem Tischkalender. *Tischkalender!* Er ist der Einzige, den ich kenne, der noch so ein Ding benutzt.

»Wenn du noch die Reportage in Maine beenden könntest, könnte ich dich zum ersten September freistellen. Du kannst natürlich auch sofort gehen, aber ich wäre froh, wenn du für die letzten zwei Wochen des Monats bleiben würdest. Wie willst du es den Kollegen mitteilen? Möchtest du es persönlich tun oder soll ich das übernehmen?«

*Wow, so einfach geht das?* In zwei Wochen bin ich also weg. Und was dann? Leichte Panik erfasst mich. »Also, ich habe mir das noch nicht überlegt. Die zwei Wochen gehen auf jeden Fall klar. Danke.« Ich muss hier raus und so schnell wie möglich Emanuele anrufen.

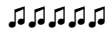
»Francesca, warte.«

Ich bin bereits an der Tür, als mich Darren einholt.

»Es tut mir sehr leid, dass das Magazin dich verliert, aber das Folgende tut mir nicht leid.«

Bevor ich etwas erwidern kann, küsst er mich. Nicht schüchtern, nein, sondern so leidenschaftlich, dass es mir die Sinne benebelt und ich nicht möchte, dass er jemals aufhört.

»Auf diesen Kuss habe ich drei Jahre gewartet«, murmelt er an meinen Lippen, als wir uns zögerlich voneinander lösen. Mein Herz rast in meiner Brust und aus der anfänglich leichten Panik ist eine richtige geworden. *Himmel, was habe ich getan?* Ich muss dringend Emanuele anrufen.



Mir fallen unzählige Schimpfwörter in mehreren Sprachen ein, aber das nützt auch nichts. Ich bin so was von am Allerwertesten! Statt nach Hause zu fahren und in Ruhe mit Manu zu telefonieren, gehe ich zu seinem Stadthaus. Es liegt im Greenwich Village, verfügt über sechs Stockwerke und ist momentan unbewohnt. Noch vor ein paar Monaten habe ich ab und zu eines der Gästezimmer benutzt, gegenwärtig nur noch den Wellnessbereich. Nach Wellness ist mir jetzt nicht zumute. Nein, ich brauche schnelles Internet, denn ich muss gleichzeitig mit London und Rom einen Videochat führen. Meine Mietwohnung verfügt weder über die notwendige Bandbreite, noch über ausreichend dicke Wände. Wenn meine Geschwister und ich erst in Fahrt geraten, könnte uns das halbe Haus hören, und ein Teil meiner Nachbarn würde sich sicherlich nachher beschweren.

Ich öffne die dunkle, messingbeschlagene Tür und laufe zügig in den zweiten Stock. Leider habe ich meinen Laptop nicht dabei, daher muss der kleine Bildschirm auf meinem Smartphone genügen.

Zuerst wähle ich Manus Nummer, dann Francos. Beide gehen sofort ran, da ich ihnen von unterwegs eine Nachricht geschickt habe, dass ich sie sehr, sehr dringend sprechen muss.

In wenigen Worten erkläre ich, was passiert ist.



»Also, was soll ich jetzt tun?« Ungeduldig laufe ich in Manus geräumiger Küche auf und ab.

»Wie wäre es, wenn du dein Handy auf den Tisch stellst? Sonst wird mir bald vom Schaukeln übel«, jammert Manu.

»Oh, entschuldige.« Ich hatte es beim Umherlaufen in der Hand gehalten.

»Entweder suchst du dir in New York eine neue Stelle oder du kommst nach Hause«, gibt Manu seine Meinung preis.

»Und was ist mit Darren?« Immerhin hat er mich geküsst, das hat doch etwas zu bedeuten, oder nicht?

»Er hat dich geküsst und jetzt? Meinst du nicht, er hätte dir gesagt, wenn er Gefühle für dich hätte und dich nicht aufgehoben, als du gegangen bist? Es tut mir leid, Francesca, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er es ernst meint. Und natürlich kommst du nach Hause. Ich sehe da überhaupt keinen Diskussionsbedarf mehr. Soll ich dir ein Ticket buchen?« Franco ist bestimmend wie immer.

»Ich soll einfach alles stehen und liegen lassen?«

»Was genau soll denn ›alles‹ sein? Den Job bist zu los, also was hält dich noch? Deine Familie ist hier. Freunde kannst du besuchen oder dir einfach neue suchen. Warum zögerst du noch?« Franco sieht mich mit seinen schwarzen, durchdringenden Augen an, als ob alles klar wäre.

»Komm schon, Francesca, etwas Abstand würde dir guttun. Das sage ich schon lange. Du musst ja auch nicht ewig bleiben. Und außerdem gibt es auch in Paris, London oder Mailand Moderedaktionen«, ergänzt Emanuele.

Meine Gefühle für Darren halten mich davon ab. Sie können doch keine Einbildung sein, sein Kuss hat mich jedenfalls wieder umgehauen. Nur könnte Franco recht haben und Darren wird mir nie eine Beziehung anbieten können.

»Also gut, Jungs. Ich schätze, in zwei Wochen fliege ich erstmal nach Rom. Dann sehen wir weiter.« Ich hoffe, ich werde es nicht bereuen.

## KAPITEL 6

*Darren*

Francesca stürzt zur Tür hinaus, als ob der Teufel hinter ihr her wäre. Ich kann es ihr nicht verübeln, habe ich sie in den letzten Jahren doch kühl bis höchstens freundlich behandelt. Sie hat mich allerdings nicht geohrfeigt und meinen Kuss sogar erwidert. Vielleicht hegt sie doch noch Gefühle für mich?

*Ich bin ein Arsch! Wieso habe ich sie nicht zuerst gefragt, ob sie mit mir zu Abend essen möchte?* Dann hätte ich sie nach Hause bringen und zum Abschied küssen können. Wobei sie mir heute einen Korb gegeben hätte, da sie zur Eröffnung dieser neuen Bar in Tribeca geht, fällt mir in diesem Moment ein. Übers Wochenende bin ich in Boston. Ich könnte sie nächste Woche einladen. Rasch gehe ich meine Termine für die nächste Woche durch. Praktisch jeder Abend ist ausgebucht – na toll!

Frustriert schnappe ich mir mein Jackett und verlasse endlich das Büro. Zu Fuß brauche ich nur fünfzehn Minuten bis nach Hause. Meine Wohnung befindet sich in Tribeca, einen Katzensprung vom Pier 26 entfernt. Mein Koch Lorenzo hat heute Abend frei. Dennoch brauche ich nur den Kühlschrank oder das Eisfach zu öffnen und finde unzählige vorgekochte Gerichte. Der Arme muss unglaublich frustriert sein, denn häufig esse ich auswärts. Warum ich dennoch einen

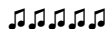
Koch habe, ist eine gute Frage. Im Grunde bin ich es nicht anders gewohnt. Meine Eltern hatten schon immer Hausangestellte, die allesamt auf unserem Grundstück wohnten. Von einer Köchin über das Putzpersonal bis zum hauseigenen Gärtner gab es alles. Nur der Poolreiniger kam lediglich sporadisch vorbei.

Als ich Lorenzo vor einigen Jahren einstellte, hatte ich erwartet, öfters zu Hause Gäste zu bewirten, wie ich das aus meinem Elternhaus kannte. Aber in New York ist es gang und gäbe, die unzähligen Restaurants zu besuchen. Selbst für ein Bier und einen Burger oder ein Steak fahren die meisten ins Restaurant, statt ihren eigenen Grill anzuwerfen. Schade. Lorenzo habe ich dennoch behalten. Er ist mir in kürzester Zeit ans Herz gewachsen und ich konnte mir nicht vorstellen, den schüchternen, aber sehr talentierten jungen Italiener in die kalte Restaurantwelt zu entlassen. Solange es ihm Spaß macht, für mich zu kochen, habe ich nichts gegen seine Gesellschaft beim Frühstück oder Abendessen. Er darf auch eines der Gästezimmer sein Eigen nennen, und ab und an haben wir auch schon zusammen ein Baseballspiel angeschaut. Ich musste ihm zuerst die Regeln erklären und bin bis heute nicht ganz sicher, ob er sie verstanden hat. Dafür hatte ich keine Ahnung vom europäischen Fußball und bin nicht sicher, ob ich ein Abseits richtig erklären könnte. Ob Francesca europäischen Fußball mag?

Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, wie es sein wird, sie nicht mehr um mich zu haben. Sie nicht mehr heimlich

beobachten zu können. Zum Glück hat das niemand gemerkt, aber manchmal bin ich mir trotzdem wie ein Stalker vorgekommen. Noch zwei Wochen, und dann ist sie weg. Es sollte doch eine Möglichkeit geben, bis dahin etwas mehr Zeit mit ihr zu verbringen. Zum Beispiel könnte ich später in diesem neuen Lokal vorbeischaun. Allerdings wird sie in Begleitung dort sein, und auch andere Mitarbeiter von *Fashion Plus* haben sich angemeldet.

Kurzentschlossen gehe ich in mein Schlafzimmer, das sich am anderen Ende des großzügigen Ess- und Wohnbereichs befindet. Aus dem begehbaren Kleiderschrank fische ich saubere Laufkleidung. Ich werde mich beim Laufen dafür hassen, dass ich heute schon mehrere Gläser Whiskey getrunken habe, aber vielleicht bekomme ich danach wieder ein paar klare Gedanken zustande.



Eine Stunde später stehe ich am Pier 26 und fühle mich hundeehend. Die Sprinteinheiten waren eine ganz blöde Idee, zumal ich kein Wasser zum Trinken mitgenommen habe. Dafür aber mein Handy, das jetzt klingelt und mir anzeigt, dass einer meiner Brüder, nämlich Jonathan, am Apparat ist.

»Hey. Na, alles klar?«

Sicher, wenn ich nicht so ein Volltrottel wäre und angetrunken Ausdauersport machen würde oder wenn ich die

Frau, an die ich in den letzten drei Jahren jede Minute gedacht habe, nicht nach Italien ziehen ließe. Mir geht's echt super!

»Sicher, warum fragst du?«, erwidere ich.

»Ich hatte erwartet, dass du spätestens heute anrufen würdest.«

»Warum sollte ich? Wir sehen uns morgen, schon vergessen?« Ich versuche vorsichtig, meine Waden an einer Bank zu dehnen, während Jonathan hoffentlich bald auf den Punkt kommt.

»Hat dich Dad nicht angerufen?«, fragt mein Bruder erstaunt.

»Nein, warum hätte er das tun sollen? Um mir zum Geburtstag zu gratulieren?«, erwidere ich spöttisch. Das unbehagliche Gefühl, das mich auf einmal beschleicht, versuche ich zu ignorieren.

»Er plant, seinen Rücktritt bekanntzugeben. Nicht heute oder morgen, aber bald. Zum morgigen Familienessen wurden zig alte Freunde der Familie eingeladen, darunter auch Amanda«, lässt Jonathan die Bombe platzen.

»Amanda ist in Boston?« Meine Ex, die unsere Verlobung in allerletzter Sekunde gelöst und mir damit die Schmach erspart hatte, vor dem Altar sitzengelassen zu werden. Ich sollte ihr wohl dankbar sein.

»Ja, ich habe sie letztens in einem Restaurant hier in Boston getroffen. Sie ist zurück.«

*Sie ist zurück.*

»Sie hat keinen Ring getragen, Darren.«

*Was geht mich das an?!*

»Wer hat sie zur Feier eingeladen?«, frage ich wütend.  
Warum ist sie nicht in Chicago geblieben?

»Nur die Ruhe. Ich weiß es nicht. Frag doch unseren alten Herrn«, schlägt Jonathan vor. Wohl wissend, dass ich jeden Kontakt zu ihm meide.

## KAPITEL 7

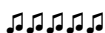
*Francesca*

Ich bin inzwischen reichlich spät dran, als ich in meinem Schlafzimmer vor dem offenen Kleiderschrank stehe und überlege, wie ich mich anziehen soll. Was, wenn Darren doch zur Bareröffnung erscheinen wird? Was, wenn er mich zu sich nach Hause einlädt? Und was, wenn nicht? Werde ich den ganzen Abend zum Eingang der Terrasse schielen, damit ich ihn sofort sehe, falls er auftaucht? Und wie soll ich meine Unruhe vor meinen Freunden verstecken? Chris weiß nichts von meiner Vorgeschichte mit Darren. Lizzy zwar schon, doch hält sie sich glücklicherweise mit guten Ratschlägen zurück. Dafür habe ich ja meine Brüder. Soll ich ihr von dem Kuss erzählen? Vielleicht war es nur ein Ausrutscher ... obwohl Darren den Kuss angekündigt hat. Ausrutscher kündigt man nicht an, oder? Lizzy wüsste das sicher, nur wird Jason heute Abend mit von der Partie sein, und der hält sich aus dem Beziehungskram anderer Leute strikt heraus.

Wenigstens von Rom sollte ich mit ihnen sprechen. Das sind immerhin weitreichende Neuigkeiten. Wenn ich es ihnen sage, gibt es kein Zurück mehr. Unglaublich, dass ich mich noch immer an die Hoffnung klammere, dass ich beides haben könnte, Darren und meinen Job bei *Fashion Plus*. Das ist jedoch nicht möglich ...



Ich entscheide mich letzten Endes für ein dunkelblaues, ärmelloses Kleid mit einem kleinen, V-förmigen Ausschnitt und einem kurzen, A-förmigen Rock. Ich zeige damit sehr viel Bein, aber solange ich noch jung genug bin, um solche Kleider zu tragen, sollte ich das auch tun. Ja, ja, ja, ich hoffe natürlich auch, dass Darren auftaucht und dort weitermacht, wo er im Büro aufgehört hat.



Chris bleibt der Mund offen stehen, als er mich wenig später zu Hause abholt. Die langen Arbeitszeiten als Berater schlagen sich ihm eindeutig auf die Gesundheit, denn er sieht schon länger etwas angeschlagen aus. Auch jetzt schnäuzt er sich laut ins Taschentuch und bedeutet mir, ihm nicht zu nahe zu kommen.

»Bist du sicher, dass du nicht lieber nach Hause fährst, Chris?«

»Ich kann dich doch nicht im Stich lassen, Francesca! Emanuele hat mir klar gesagt, dass ich ab jetzt für dich sorgen muss.« Ein lautes und sehr feuchtes Niesen begleitet seine inbrünstigen Ausführungen. Es ist irgendwie süß, schließlich ist er acht Jahre jünger als ich, und somit sollte ich wohl besser auf ihn aufpassen.

»Nichts da, ich bringe dich nach Hause. So weit kommt es noch, dass du dich meinetwegen morgen noch schlimmer

fühlst.« Nach einem Kontrollblick in meine Tasche schließe ich die Haustür und begeben mich mit Chris zum Fahrstuhl.

Leider verfügt das Wohnhaus über keinen Portier, aber zum Glück müssen wir nicht zu lange vor dem Gebäude herumstehen, bis ein freies Taxi vor uns hält. Chris wohnt in Murray Hill auf der Ostseite von Manhattan. Die Fahrt von meiner Wohnung dorthin dauert nur fünfzehn Minuten. Unterwegs stoppen wir zuerst bei einer Apotheke und dann bei einer Imbisskette, die sich auf Suppen spezialisiert hat. Ihr prägnanter Name ist *Hale and Hearty*. Na, ich hoffe, Chris ist nach dem Genuss der Suppe wirklich bald wieder gesund und munter – in einer Woche soll es schließlich nach Maine gehen. Wenn ich besser kochen könnte, würde ich mich in Chris' Küche stellen und selbst eine Hühnersuppe zubereiten, aber das Talent ist eindeutig an meine Brüder gegangen.

Chris' Wohnung ist klein wie eine Schuhschachtel, mit einem winzigen Wohnzimmer plus Küchenzeile und einem separaten Schlafzimmer. Sie kostet dennoch sicher mehr als meine mietpreisgebundene. Eigentlich könnte Chris in Emanueles Haus wohnen. Sobald ich auch weg bin, wird dort keiner mehr nach dem Rechten sehen.

Chris entschuldigt sich für das Chaos und geht direkt mit den Medikamenten ins Badezimmer. Derweil wärme ich die Suppe auf und versuche, die herumliegenden Pizzakartons für die Müllabfuhr zu bündeln, die Bierdosen einzusammeln und das dreckige Geschirr abzuwaschen. Bis Chris zurück ist, habe ich schon Beachtliches geschafft.